

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 5 (1905)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:

Modebilder mit Schnitt-Mustern und
Abbildungen u. Beschreibungen von
Handarbeiten.



Abonnementspreise:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:

20 Zts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

N^o 24.

Solothurn, 17. Juni 1905.

5. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 24: Zusammenschluß der Frauenwelt. — Samenkörner. — Heilige Zahlen. (Schluß.) — Zum Herzen Jesu. (Gedicht.) — Geheilt bei der Fronleichnamspojektion. — Ein alter Volksglaube wissenschaftlich bestätigt. — Sinnprüche. — Leid und Freud. (Gedicht.) — Galla. (Schluß.) — Küche. — Handarbeiten mit Beschreibung. — Umschlag: Fürs Haus. — Öffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Anzerate.

Wie erwirbt man Wahre Schönheit?



Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode. Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Rötze etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“ Fr. 4.75
2. Zur Beseitigung v. Gesichtswarzen, Leberflecken, sog. „Schandsläuse“, Warzen an den Händen etc. Radikale Entfernung in 3—5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden und ohne Narben zu hinterlassen . . . Fr. 5.—
3. Gegen Gesichtshaare (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort mit der Wurzel verschwinden . . . Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd herbeiführen!

Diskrete Versand, versiegelt, ohne Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme.
Prämiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.
Zürich, Institut für Schönheitspflege.
Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** 239

Verlangen Sie

H4600Lz

Garantierte

252°

GRATIS Uhren-, Gold- u. Silberwaren

unsere neuen Katalog, ca. 900 photographische Abbildungen über

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern 16,
bei der Hofkirche.

A. Wiskemann-Knecht

Zentralhof — Zürich — Zentralhof

Spezial-Geschäft einfacher und feiner Tischgeräte und Bestecke
in Nickel, Kayserzinn, Alt-Kupfer, Ia Ia versilbert, echt Silber.

Prachtvolle, preiswerte Hochzeits-Geschenke.

Verlangen Sie reich illustrierte Preisliste.

112°

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 6.—

Wollen Sie

Schöne Damen-

kleiderstoffe sehen, so bitten unsere Muster zu verlangen. Jetzt grosse

Preis-Ermässigung!

Auch Herren- u. Knabenkleiderstoffe sehr billig. Muster für Damenstoffe oder für Herrenstoffe franco. Bei Bedarf von Damen-, Herren- oder Kinderkonfektion bitten unsern Katalog gratis zu verlangen. 124°

Wormann Söhne,
Basel,
ältestes Versandgeschäft.

In der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen:

Bibel des alten und neuen Testaments

in 50 Bildern.

Preis Fr. 4.60.

Singt dem Herrn

oder:

das Kirchenjahr in Liedern.

Von Cordula Peregrina.

Preis Fr. 5.50.

Fürs Haus.

Rostflecken in nickelplattierten Gegenständen werden erst gehörig eingeseifet. Nach einigen Tagen betupft man sie mit Ammoniak und reibt sie mit einem Tuch gehörig ab. Sollte sich der Rost nicht vollständig lösen, so benutzt man verdünnte Salzsäure, die jedoch sofort kräftig abzureiben ist und wobei die betreffenden Gegenstände gewaschen und nachher wieder glänzend gerieben werden.



Öffentlicher Sprechsaal.

Liebe Mitabonnentinnen! Wenn nur eine einzige unter Ihnen „die Bitten zum Herzen Jesu“ mit Begeisterung aufnehmen und täglich beten würde, so wäre mein Wunsch erfüllt. Für mich ist dieses Gedicht ein wahrer Stern; in jedem Vers ist Trost und jede Herzensangelegenheit kann man dem lieben Heilande darin sagen. Jeder Vers ist ein einzelnes Gebet und reiht sich einer dem andern an zu einem harmonischen Ganzen. Darum würde ich mich herzlich freuen „Zum Herzen Jesu“ in der Frauenzeitung zu lesen, denn diese Zeitschrift ist mir ein zweiter Stern. Wie viel Lehre und Trost habe ich schon daraus geschöpft. Da es mir selten möglich ist, einer Predigt beizuwohnen, so habe ich dafür die lb. „Frauenzeitung“, worin soviel gute Nahrung geboten wird. Ich bin nur eine einfache schlichte Geschäftsfrau mit vielen Mängeln und Fehlern, und muß oft und oft den zweiten Vers beten, tue es aber nie, ohne mit Trost vom Bild des göttlichen Herzens hinwegzugehen. Möge dieses Gebet auch andern zum Troste gereichen in jeder Lebenslage!

Treue Abonnentin.

Fragen:

Frage 82. Könnte mir eine Abonnentin sagen, wo seidene, maschinengestrickte Socken zu kaufen sind, event. wo die hiezu verwendbare Strickseide zu haben ist? Für gütige Auskunft zum Voraus besten Dank.
Langjährige Abonnentin.

Frage 85. Ich bitte die geehrten Leserinnen der Frauenzeitung um ihre Meinungsäußerung in einer Angelegenheit. Ich bin einzige Tochter. Mein Vater ist kränklich und besitzt ein hübsches kleines Landgut. Jahrelang habe ich in der Bearbeitung desselben mitgeholfen. In letzter Zeit hatte ich Bekanntschaft mit einem Bauernsohne, habe demselben (aber noch nicht zugejagt). Derselbe machte nun meinem Vater in meiner Abwesenheit und ohne mein Wissen den Vorschlag, er möchte ihm sein Gut käuflich abtreten zu reduzierten Preise. Er wolle mich später heiraten. Er würde dann das Gut bearbeiten bis zu diesem Zeitpunkte; sonst würde das keinen guten Eindruck machen. Mein Vater stimmte zu. Verschieden ist die Sache aber noch nicht. Ich möchte gerne die Meinungen anderer Leserinnen hören. Ich bin so nicht einverstanden und finde es taktlos, daß man zuerst das Gut und nachher mich will. Wäre es denn nicht besser, daß dasselbe, so lange mein Vater noch lebt, ihm gehören soll? Ist es denn nicht auch tunlich, daß das Eigentum der Frau, auch wenn es ein Gut ist, auf ihrem Namen eingetragen bleibt? Zum voraus vielen Dank allen, die mir Aufklärung geben können.
M. L.

Frage 84. Könnte mir eine werthe Abonnentin vielleicht ausführlich mitteilen, wie man zubereitetes Fleisch konserviert. Zum voraus besten Dank.
Eine Abonnentin.

Antworten:

Auf Frage 76. Die Flecken bestreicht man mit dickem gereinigtem Glycerin und spült sie nachher mit lauwarmem Wasser. Noch feucht, werden die Stellen auf der linken Seite gebügelt.

Auf Frage 77. Haarbürsten reinigen Sie rasch und gründlich mit Wasser, dem etwas Salmiakgeist beigelegt wird. Die Haare kämmen Sie aus, wenn möglich, mit einem Kamm aus Stahl.

Auf Frage 77. Legen Sie ein Zeitungspapier auf die Tischkante und fahren Sie mit der Bürste hin und wieder, bis das Papier nicht mehr schmutzig wird.

Ratsam ist auch, die Bürste hie und da in lauem Soda-Wasser zu waschen. (Heißes Wasser würde die Borsten auflösen.)

Die inhaftenden langen Haare bringen Sie am besten mit einer Stricknadel heraus.
S. G.

Auf Frage 78. Häckelspitzen sind moderner als die gestrickten. Ganz modern sind jetzt Tüll-Vorhänge mit Relief-Gewebe. S. G.

Auf Frage 79. Eine tüchtige Schneiderin findet genügend Arbeit in Willisau, da hier Mangel an guten Näherinnen ist und ganz besonders an solchen, die auch auf Herrenkleider arbeiten. Eine auf Herrenkleider gewandte Näherin ist und wird hier schon längstens gesucht.
Ch. S.

Auf Frage 79. Wenden Sie sich an Frä. Schwestern Brunner, Zell, Schneiderinnen die Ihnen bezügliche Mitteilungen zu machen haben.
B.

Auf Frage 79. Bezügliche Offerten erhalten Sie durch Frä. Lina Kuhn, Damenschneiderin, Schönenwerd.



Literarisches.

P. Joseph Spillmann, biographische Skizze, von M. Arensburg, zu beziehen durch die „Union“ in Solothurn. In 32 Oktaven, mit Bild Spillmanns. Preis 30 Cts.

Von verschiedenster maßgebender Seite wurde dem in den Spalten der Frauenzeitung erschienenen, durch unsere geschätzte Mitarbeiterin verfaßten Lebensbilde des so rühmlichst bekannten Schriftstellers P. Joseph Spillmann höchst anerkennende Erwähnung. Gewiß ist unsern Leserinnen die Mitteilung sehr willkommen, daß die nach Form und Inhalt so edel gehaltene Skizze im Separatdruck zu beziehen ist. Bei der allgemeinen Beliebtheit, die der schweiz. kath. Schriftsteller genöß, dürfte das Schriftchen große Nachfrage erhalten, weshalb Bestellungen rechtzeitig ergehen sollten.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau.)

GALACTINA Kindermehl erleichtert das Zahnen, kräftigt und stärkt den kleinen Körper, verhütet

und heilt Erbrechen und Diarrhöe.

133

In Apotheken, Droguerien etc.

Ein sicher wirkendes, blutreinigendes Abführmittel, das keinerlei Beschwerden verursacht, sind die aus den besten, vegetabilischen Stoffen hergestellten „St. Urs-Pillen“. Erhältlich in Apotheken à Fr. 1 die Schachtel oder direkt von der St. Urs-Apothek, Solothurn“, franko gegen Nachnahme. 134

Der Gang ins Kloster.

Gedicht von Jos. Wipfl.

— Zweite Auflage. —

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur 45 Cts. Gegen Einsendung von 50 Cts. in Briefmarken franko zu beziehen im Verlage der Buch- & Kunstverlagerei Union Solothurn.

Zürich!

Permanente, reichhaltige Ausstellung (in 2 Etagen) und möglichst vollständiges Lager (während des ganzen Jahres) von **Spielwaren** und reizenden Geschenk-Artikeln für Kinder bei **Franz Carl Weber** — Spezialhaus für Spielwaren — in Zürich, mittlere Bahnhofstrasse 60 und 62. 138³



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 24.

Solothurn, 17. Juni 1905.

5. Jahrgang.

Zusammenschluß der Frauenwelt.

Auf der ersten General-Versammlung des deutschen katholischen Frauenbundes, der vom 6. bis 8. November 1904 zu Frankfurt a. M. tagte, äußerte sich Justizrat Trimborn aus Köln, der Volksverein für das katholische Deutschland sei als Bruder des katholischen Frauenbundes zu betrachten. Die junge Schwester habe von dem ältern Bruder zu lernen, sich durch Schwierigkeiten nicht entmutigen zu lassen.

In der Schweiz ist der Zusammenschluß aller katholischen Vereine zum großen Volksverein glücklich zu Ende geführt. Sollte nun nicht als Krönung des Einigungswerkes an die Seite des ältern Bruders als jüngere Schwester auch ein katholischer Frauenbund treten? Es ist unverkennbar — ein jeder sieht es heute ein — die Stellung und Aufgabe der Frau in der Gegenwart hat ein von vergangenen Zeiten ganz verschiedenes Gepräge erhalten. Unstreitig ist auch heute noch die wichtigste Tätigkeit der Frau die Ausübung ihres natürlichen Berufes als Gattin und Mutter. Gute Frauen — gute Familien — gilt immer noch als höchste Aufgabe der Frau.

Aber andererseits hat die moderne Industrie Hunderttausende von weiblichen Existenzen ins Erwerbsleben hineingedrängt und an die Maschine gefesselt. Und auch die Bildungsstätten bis hinauf zur Universtität mit den akademischen Graden haben ihre Tore der Frauenwelt aufgetan. Dazu kommt, daß eine wahre Völkerflut von weiblichen Arbeitskräften — sei es als Erzieherinnen oder Angestellte oder Kellnerinnen oder Dienstboten — alljährlich von Westen nach Osten und von Osten nach Westen strömt. Alles ist immer mehr in beständigem Flusse. Sie zählen noch Millionen die allein stehenden Frauen, deren Kräfte im Hauswesen überflüssig geworden sind und die einen selbständigen Beruf ausüben müssen.

Alle diese Faktoren haben die moderne Frauenfrage geboren. Sie ist das unvermeidliche Resultat der neuzeitlichen Weltentwicklung und diese Entwicklung schreitet rastlos weiter.

Eine ernste Mahnung für die Frauenwelt, an den Zeichen der Zeit nicht achtlos vorüberzugehen! Und in der Tat, sie geht nicht achtlos vorüber. Je nach der Weltanschauung und dem religiösen Geist, dem sie huldigen, gruppieren und einen sich die Frauen zu starken Verbänden. Eine mächtige Agitation entfalten z. B. die Sozialdemokratinnen von Deutschland unter dem weiblichen Proletariat ihres Landes und der schweizerische (sozialdemokratische) Gewerkschaftsbund hat die finanziellen Opfer nicht gescheut, um eine eigene Sekretärin für die Organisation der Fabrikarbeiterinnen anzustellen. Die freisinnige, radikal gefinnte Frauenwelt aller Länder hat sich letztes Jahr zu Berlin ein Welt-Rendezvous gegeben auf dem internationalen Frauenkongress, dessen Verhandlungen deutlich zeigten, daß die Lage der Frau sich gegen früher vollständig verändert hat.

Was ist da natürlicher, was übrigens auch notwendiger, als daß sich die katholischen Frauen ebenfalls zusammenschließen auf dem Boden ihrer christlichen Weltanschauung? Dürften oder wollten sie mit verschränkten Armen zusehen, wie ringsum die Feinde und Feindinnen des Kreuzes sich die Hand reichen zum Kampfe gegen die teuersten Güter der Menschheit? Dürften sie mit rückwärts gewendetem Auge nur das Althergebrachte, das Zimmerdagewesene anschauen und verehren, ohne den gewaltigen Bedürfnissen und den schreienden Forderungen einer neuen Zeit einen Blick zu schenken? Man vergesse es nie. Auf wessen Seite die Frau sich stellt in den Kämpfen der Zukunft, auf jene Seite neigt sich der Sieg. Aber zum Siege bedarf es vereinter Kraft, bedarf es der Organisation der Kräfte, in welcher eine Zauberkrast eingeschlossen liegt. L'union fait la force!

Wir sehen überall im Lande herrliche Ansätze zu einem kraftvollen Frauenbunde. Da ist die katholische Arbeiterinnenvereinigung mit über 7000 Mitgliedern, da ist der Lehrerinnenverein mit seiner stets besser sich entfaltenden Organisation, da sind Mütter- und Jungfrauenvereine mit einem Kranze von charitativen und sozialen Werken, da ist last not least die unendlich wichtige Organisation des Mädchenschutzes. Starke, un-

schätzbare Bausteine liegen bereit. Wie viel große, für Zeit und Ewigkeit Segen bringende Arbeit ließe sich leisten, gelänge es einer Hand, diese Bausteine zum stattlichen, einheitlichen Baue zu fügen! Und wie viel Großes und Gutes bleibt ungetan, wenn alle diese weiblichen Organisationen nur für sich, in loser Zersplitterung leben und schaffen!

Ein ungeheures Kapital an Tugend und Religion, Opfersinn und Intelligenz schlummert noch in der katholischen Frauenwelt. Der Zusammenschluß der Frauen er allein kann und wird dieses Kapital heben und es flüssig machen zum unermesslichen Segen für Kirche und Vaterland. Eine Reihe wichtigster Frauenprobleme oder Frauenfragen — sozial-charitative Postulate ersten Ranges — harren der Lösung: Organisation des weiblichen Arbeitsnachweises, Errichtung von Plazierungsbureauz für Dienstboten und Hotelangestellte, Wöchnerinnenschutz und Krankenpflege, systematische Ausbreitung der Abstinenzbewegung, woran die Frauenwelt vor allem interessiert ist, Hebung des weiblichen Unterrichts- und Erziehungswesens, Fürsorge für Gefährdete und Gefallene, Ausbau der Kranken-, Witwen- und Altersversicherung, Pflege von Haushaltungskursen und Schulen, zur Weiterbildung insbesondere der Fabrikarbeiterinnen usw. usw. Das ist die Mission der Frau in der modernen Welt. Ein alles Erneuern in Christus! Vereinzelt leisten wir nur Stückwerk, der Zusammenschluß schafft eine immense Kraft. Da also die Zeiten so ernst und da unsere Feinde so zahlreich und unsere Kräfte so gering, laßt uns mit vereinter Kraft dem hehren und herrlichsten Ziele zustreben. Der Segen der heiligsten Frau, der ewig Keinen und Makellosen wird solchem Werke nicht fehlen!
Dr. Scheiwiler.



Samenförner.

Immer wieder und wieder stößt sich der menschliche Stolz an den Geheimnissen der christlichen Religion. Ist denn nicht jedes Sandkorn, jede Linie, jede Farbe, jeder Bissen, den wir genießen, ein Geheimnis? Das Geheimnis ist die natürliche Schranke des menschlichen Geistes.

Die Kenntnisse, welche der christliche Glauben uns vermittelt, sind für den denkenden Geist die größte Wohltat.

Als besondere Wohltat ist es von den Völkern empfunden worden, daß Christus außer dem Gebet sieben bestimmte Außerlichkeiten festgesetzt hat, mit denen infolge seiner Anordnung besonders innere Gnaden für bestimmte Lebensverhältnisse verbunden sein sollen.
Pesch.



Heilige Zahlen.

(Hansjakob: „Der heilige Geist“.)

(Schluß.)

Die Zahl drei verkörpert uns die heiligste Dreifaltigkeit. Gott ist eins, drei und unteilbar; ein Wesen, drei Personen und diese untrennbar. Die Zahl drei ist eine und unteilbar; um sie zu teilen, muß man sie zerstören.

Von dem einen Gott in drei Personen kommt alles im Himmel und auf Erden. Darum sagten schon die alten Weltweisen: „Alles ist eins und drei.“ Deshalb offenbart sich der erschaffende, der erlösende und der heiligende Gott durch die Dreizahl.

Nach der Schöpfung der unsichtbaren Welt, die wir Engel nennen, ertönte unaufhörlich durch die Räume des Himmels die Dreizahl in dem „Heilig, heilig, heilig!“ der geschaffenen Geister.

Die Schöpfung der sichtbaren, irdischen Welt vollzieht sich die Dreizahl Vater, Sohn und Geist. Die gleiche Zahl erhält

die Menschheit nach der Sündflut: Noe hatte drei Söhne, die das menschliche Geschlecht fortpflanzten.

Die Dreizahl begegnet uns überall in der Geschichte des auserwählten Volkes, aus welchem der Erlöser hervorgehen sollte.

Die Abstammung des Volkes der Verheißung von Isaak, dem Sohne Abrahams, vollzieht sich in der Zahl drei. Drei Männer erscheinen bei den greisen Patriarchen, um ihnen die Geburt eines Sohnes anzukündigen.

Drei Monate verbirgt die Mutter des Moses, welcher der Retter seines Volkes werden soll, diesen als Kind.

Drei große Feste soll Israel alljährlich dem Herrn feiern, drei Maß Mehl bei den Opfern darbringen.

Drei Asyl (Zufluchtsstätten) hat das jüdische Volk diesseits und drei jenseits des Jordans.

Dreimal neigt sich der Prophet Elias über den Sohn der Witwe zu Sarepta, um ihm das Leben wiederzugeben.

Drei Wochen fastete der Prophet Daniel und wendete sich dabei dreimal täglich zur Anbetung gen Jerusalem, ehe er seine Weissagungen erhielt.

Drei Jünglinge im Feuerofen zwingen den Großkönig Nabuchodonosor zum Bekenntnisse des wahren Gottes, und seinem Sohne schreibt eine unsichtbare Hand in drei Worten den göttlichen Urteilspruch an die Wand seines Prunkgemaches.

Jonas muß drei Tage und drei Nächte im Innern des Fisches zubringen, bis er glaubt, daß er berufen sei zur Bekehrung von Ninive.

Ehe Estra, die Retterin ihres Volkes vom Untergange, vor den König Assuerus trat, um Fürbitte einzulegen, empfahl sie den Juden, drei Tage zu fasten.

So begegnet uns die Dreizahl bedeutungsvoll im Alten Testamente, aber ähnlich auch im Neuen.

Die Dreizahl in der Gottheit erscheint schon, wie wir früher gesehen, bei der Ankündigung der Menschwerdung des Erlösers, ebenso an den Ufern des Jordan, als das Wort Gottes getauft wurde.

Da der hl. Johannes sagt, Christus sei die Wahrheit, beruht es sich auf die drei Zeugen im Himmel und auf Erden: „Drei sind, die Zeugnis geben im Himmel: Der Vater, das Wort und der heilige Geist. . . Und drei sind, die Zeugnis geben auf Erden: Der Geist, das Wasser und das Blut.“

Als der Heiland seine Jünger zu Zeugen seiner Erklärung machen will, nimmt er drei derselben mit sich auf den heiligen Berg. Und da er die Welt erlösen will, geschieht es durch die Dreizahl: er bleibt drei Stunden am Kreuze und drei Tage im Grabe.

In der Dreizahl, d. i. im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes sendet der Herr seine Apostel in die Welt, damit sie derselben durch die Taufe das übernatürliche Leben geben und in die Menschheit die göttlichen Tugenden pflanzen, deren es drei sind: Glaube, Hoffnung und Liebe.

Die Zahl drei ist das Offenbarungszeichen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, welche durch die Dreizahl Schöpfung, Erlösung und Heiligung sich kundgegeben und jedem Geschöpfe die Dreizahl aufgedrückt hat. „Jedes Geschöpf Gottes“, sagt der heilige Augustinus, zeigt dreierlei: die Einheit, die Gestalt und die Ordnung.

Das Wesen der Zahl ist unerforschlich. Wenn du wissen willst,“ sagt abermals der hl. Augustinus, „was die Zahl ist, so erhebe dich über die Werke Gottes, in welchen die Zahl überall glänzt. Erhebe dich über die menschliche Seele, welche die innere Anschauung von der Zahl besitzt. Gehe hinauf bis zu Gott; da, in dem innersten Heiligtume der Weisheit, wirst du die ewige Zahl, das Vorbild und die Quelle aller Zahlen schauen.“



Zum Herzen Jesu.

Mein Jesus, in Dein Herz hinein
Da leg ich meine Bitten!
Du hast dafür ja viele Pein,
Den bittern Tod erlitten
Daß Du in Liebe und im Leide
Nun wurddest meine größte Freude,
Drum leg ich in Dein Jesuherz
Was heut' gebeten hat mein Herz.

Mein Jesus, in Dein Herz hinein
Da leg ich meine Sünden!
Auf daß ich könne ruhig sein,
Vergebung, Gnade finden;
Denn als vom Kreuz Dein Blut geflossen,
Das Deine Lieb' für uns vergossen,
Und als du riefst: „Es ist vollbracht!“
Da hast Du auch an mich gedacht.

Mein Jesus, in Dein Herz hinein,
Da leg ich meine Pflichten!
Daß Du mir helfest treu zu sein
Sie Dir zur Ehr verrichten.
Verheißt er doch die Lebenskrone
Dem, der ihm dient in seinem Sohne;
So segne Jesus, was ich tu'
Bis ich von aller Arbeit ruh'.

Von einer treuen Abonentin eingesandt. Siehe Sprechsaal.

Mein Jesus, in Dein Herz hinein
Da leg ich alle Sorgen!
Und kann Dein fröhlich Kind nun sein,
Weil ich in Dir geborgen.
Dir sei's alleinig übergeben,
Für dieses und für jenes Leben;
O Jesuherze sorge Du!
So bleibt das Menschenherz in Ruh.

Mein Jesus, in Dein Herz hinein
Da leg ich meine Lieben!
Sind doch die Meinen alle Dein,
Ins Jesuherz geschrieben!
Und kann ich ihnen nicht mehr dienen,
So bist ja Du dazu erschienen;
Drum gib Du jedem, was ihm frommt,
Daß er zu Deinem Herzen kommt!

Mein Jesus, in Dein Herz hinein,
Ich berg', was mich bewegt!
Mein Lieben, Sorgen, Bitten, Schrei'n,
Sei Dir ins Herz gelegt!
Drauf laß mich friedlich, fröhlich enden
Und ruh'n in Deinen Jesushänden,
Bis einst sie weicht die Erdemacht,
Der Tag der Seligkeit erwacht.

Mein Jesus, in Dein Herz hinein,
Da leg ich all mein Leiden!
Daß Du hier lehrest stille sein
Bis naht der Tag der Freuden;
Denn was ich in den Erdentagen
Zu meines Gottes Ehr' getragen,
Das wandelt er zu seiner Zeit
In Himmelsglanz und Herrlichkeit.

Mein Jesus, in Dein Herz hinein
Da leg ich meine Freuden!
Daß mich kein Glück, kein Sonnenschein
Von Deiner Lieb' mag scheiden;
Daß niemals mich das Eitle blende
Und meinen Blick vom Kreuze wende!
Das soll mein höchstes Bitten sein:
Dir auch in Freuden treu zu sein.

(Altes Lied.)

Geheilt bei der Fronleichnamsprozession.

Von P. Hattler.

In den Jahrbüchern der Herz-Maria-Bruderschaft erzählt Georg L. . . eine kleine Episode aus seinem Leben. Ich war 26 Jahre alt, als ich eine Reise unternahm und bei meinem Aufenthalte in Lyon zum erstenmale von dem Pfarrer von Ars, Herrn Bianney sprechen hörte. Man erzählte mir, daß sich um den Beichtstuhl dieses heiligen Priesters in seiner bescheidenen Dorfkirche ganze Scharen von Menschen, selbst aus weiter Ferne, versammeln, welche fortwährend durch andere ersezt werden. Man suche dort ebenso eifrig Heilung für die Wunden der Seele, wie man bei berühmten Ärzten oder in renommierten Badeorten Heilung für die Krankheiten des Leibes zu suchen pflegt.

Da kam mir denn der Gedanke, ebenfalls nach Ars zu gehen. Ich reiste also an einem kalten, nebligen Novembertage dahin ab, mehr von Neugierde getrieben, als aus Andacht; denn es kam mir gar nicht in den Sinn, dort zu beichten. Als ich in die Kirche kam, fand ich den Beichtstuhl des Herrn Pfarrers von beiläufig hundert Personen umlagert, unter welchen die Männer die Mehrzahl bildeten.

Ich kehrte bald in meinen Gasthof zurück und war eben im Begriffe, meine Mahlzeit zu halten, als mir der Gastwirt mit der Frage entgegenkam, ob ich nicht mit einem geistlichen Herrn speisen wollte. O ja! warum denn nicht, war meine Antwort. Fünf Minuten später saß ich einem alten, ehrwürdigen Kanonikus gegenüber. Das Gespräch drehte sich natürlich um den Pfarrer von Ars.

„Glauben Sie, Herr Kanonikus,“ sagte ich, „daß der Herr Pfarrer Bianney wirklich ein so erfahrener Beichtvater sei, wie man sagt?“

„Ich weiß nicht,“ antwortete er, „ob er ein erfahrener Beichtvater ist — ich würde ihn eher für einen solchen halten, der vom Geiste Gottes erfüllt ist. Dieser Mann hat die geheimnisvolle Gabe, alle Zweifel zu lösen und über jegliche Verkommenheit zu triumphieren, in einer Weise, die staunenswert und wahrhaft wunderbar ist. Doch, Sie werden es ja erfahren und nachher selbst darüber urteilen können.“

„Nun, das glaube ich nicht,“ erwiderte ich lächelnd, „denn ich habe keineswegs die Absicht, zu beichten.“

„Da tun Sie vielleicht unrecht,“ entgegnete einfach der Kanonikus und wir sprachen jetzt von andern Dingen. Am Abende desselben Tages um 10 Uhr verließ ich den Beichtstuhl des Pfarrers von Ars. — „Wohnen Sie in Ihrer Geburtsstadt?“ frug mich dieser heilige Priester, bevor er mir die Losprechung erteilte.

„Ja, mein Vater“, antwortete ich.

„Wie groß ist die Einwohnerzahl?“

„25,000!“ erwiderte ich.

„Sie sind also dort sehr bekannt?“

„Allerdings, alle Welt kennt mich daselbst.“

„Nun gut, zur Buße lege ich Ihnen auf, daß Sie jetzt, bevor Sie die Kirche verlassen, Glaube, Hoffnung und Liebe erwecken. Das ist aber nicht alles. Sie werden überdies am Fronleichnamsfeste in ihrer Geburtsstadt einer der beiden Fronleichnamsprozessionen beiwohnen und zwar so, daß Sie unmittelbar hinter dem Baldachin einhergehen. — Nun gehen Sie im Frieden, mein Sohn.“

Zu einer andern Zeit, in einer andern Kirche, bei einem andern Priester würde ich inständig gebeten haben, mir diesen zweiten Teil meiner Buße in ein anderes gutes Werk zu verwandeln, z. B. in einige Gebete oder Almosen. In diesem Augenblicke aber schloß mir die Ehrfurcht und die innere Bewegung den Mund.

Der Kanonikus hatte recht: der Pfarrer von Ars war ein außerordentlicher Beichtvater. Er hatte alsbald den Finger auf die empfindlichste Wunde meiner Seele gelegt und diese war die „Menschenfurcht“ oder falsche Scham. Indem er mich zu einem so öffentlichen religiösen Akt verpflichtete, wie es die Teilnahme an dieser Prozession in meiner Vaterstadt war, verordnete er mir ein bitteres und gewaltames Heilmittel, gegen das sich das Innerste meiner ganzen Natur sträubte, welches aber gerade deshalb für mich das wirksamste werden mußte. Mittlerweile tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß diese fürchterliche Buße noch 6 Monate entfernt sei.

Die Fronleichnamsprozession ist eine der erhabensten Kundgebungen des katholischen Glaubens. In manchen Ländern und in manchen großen Städten entfaltet dieselbe einen wahrhaft imposanten Charakter religiöser Majestät. Ich sah da den Thronhimmel, der das Allerheiligste beschattet, gefolgt von den obersten Zivilbehörden im roten Standesgewande, von 2 oder 3 Generalen mit ihren Adjutanten, dem Gouverneur, dem Bürgermeister mit seinen Räten, mit vier- bis fünfhundert Adligen und angesehenen Bürgern, die der höchsten Gesellschaft angehörten. — Auch der leichtsinnigste und laueste Christ kann sich ohne Bedenken einem so ehrfürchtgebietenden Aufzuge anschließen. Unglücklicherweise war es in meiner Vaterstadt nicht so. Die Männerwelt war bei dieser Prozession gar nicht vertreten mit Ausnahme der Schulknaben und einiger Duzend Handwerker, welche religiösen Bruderschaften angehörten.

Wenn auch auf diese Art der Zug weniger glänzend war, so war dafür der Zusammenlauf um so größer. Die 25,000 Einwohner, ohne die Fremden zu zählen, betrachteten die Prozession von den Fenstern aus, oder füllten in dichten Scharen die Straßen der Stadt.

Was würden sich nun diese 25,000 Bewohner unserer Stadt denken, was würden sie dazu sagen, wenn sie den so aufgeklärten Georg B. . . hinter dem Allerheiligsten einhergehen sehen. Bei diesen Gedanken schon trat mir der kalte Angstschweiß auf die Stirne. Und dennoch glaubte ich mit fester Ueberzeugung meiner Seele an die Gegenwart Christi im allerheiligsten Sakramente; ich dachte und fühlte tief, daß alle Monarchen der Welt nur ihre heilige Pflicht erfüllten, wenn sie mit bloßen Füßen, das Haupt mit Asche bestreut, ihrem unter den Gestalten des heiligen Sakramentes verborgenen Gotte nachfolgten.

Indessen war der erste Tag des Fronleichnamfestes erschienen. Die Prozession beginnt bei uns nach dem Schlusse der Vesper. Um mir Mut zu machen, wohnte ich derselben bei, was ich sonst nie zu tun pflegte und stellte mich dabei recht auffallend nahe zum Altare. Aber siehe da! Die Sache nahm ein übles Ende. Eine Dame aus meiner Bekanntschaft wendete, wahrscheinlich ganz zufällig ihre Blicke nach der Seite hin, wo ich stand. Da war mir, als wenn mich die ganze Menge anschaute, als wenn ich der einzige Zielpunkt aller Blicke der ganzen Um-

gebung wäre, als wenn die Geistlichkeit, die Kirchenvorsteher und der Sakristan, als wenn alle andächtigen Damen, alle frommen Frauen und Kinder einander zuflüsterten: „Schaut doch einmal den Herrn B. . . ! Was mag denn Herr B. . . hier wollen?“ —

Dieser Gedanke verfürte und verwirrte mich derart, daß mir nicht genug Besinnung blieb, um zu bemerken, daß sich die Prozession bereits ordnete und schon aus der Kirche zu ziehen begann. Das Allerheiligste unter dem Baldachin ging an mir vorüber; — ich wagte nicht, mich anzuschließen und verschob das schreckliche Bußwerk bis zum nächsten Sonntag.

Die folgende Nacht hatte ich einen Fieberanfall, an welchem gewiß die Aufregung des vorigen Tages Mitursache war. Sollte man es glauben? — Ich freute mich über dieses Fieber, ich wünschte, daß es länger andauere, daß es mich an das Bett oder wenigstens an das Zimmer fessele und zwar für die ganze nächste Woche. Zu etwas Unmöglichem kann man ja Niemanden verpflichten und somit wäre ich von der Verpflichtung frei, der Prozession beizuwohnen zu müssen.

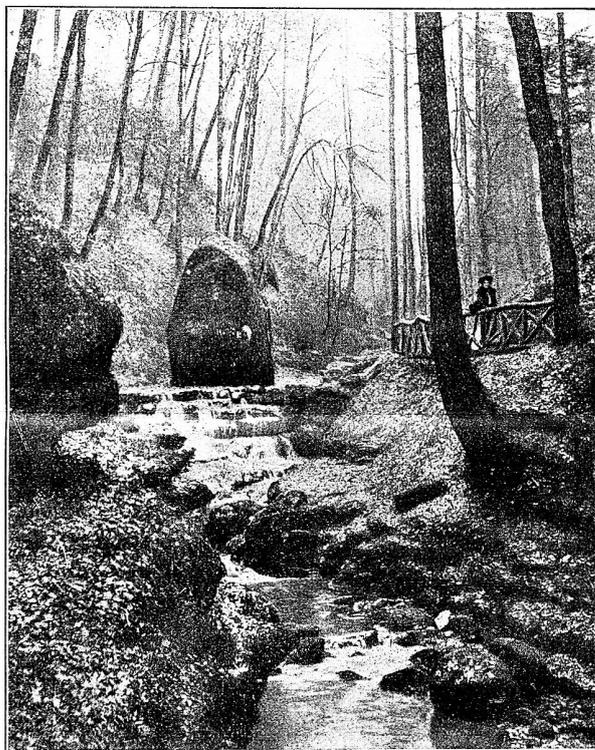
Aber der Fieberanfall ging und kam nicht wieder und rasch näherte sich der nächste Sonntag. In meinem Leben erschien mir nie eine Woche so kurz wie diese. Am Sonntag war meine Freude groß, als ich den Zustand des Wetters beobachtete: düsteres, dunkles Gewölke begann sich langsam auf allen Seiten des Horizontes anzusammeln. Man brauchte kein Wetterprophet zu sein, um zu bemerken, daß ein heftiger Sturm im Anzuge sei. Die Wolken verdichteten und verbreiteten sich immer mehr und schütteten einen Strom von Regen mit Hagel hernieder; die Prozession wird gewiß unterbleiben. —

Die Prozession fand dennoch statt; ich faßte mein Herz mit beiden Händen und nahm meinen Platz, mehr tot als lebendig, hinter dem Traghimmel ein. Wenn ich 100 Jahre leben sollte, so werde ich doch nie die zwei Stunden vergessen, welche ich da durchlebte. Meine Stirne war in kalten Schweiß gebadet, meine Beine wankten. Von Zeit zu Zeit erweckte ich einen Glaubensakt und

versuchte zu beten. Aber es waren nur die Lippen, welche die Gebete sagten. Ich hatte mir vorgenommen, keinen Augenblick meinen Kopf zu erheben und ich blieb diesem Vorsatz treu. —

Nach 14 Tagen empfing ich unvermutet den Besuch des Herrn H. . . , eines wegen seines Talentes, seiner Geschicklichkeit und der Sicherheit seines Auftretens sehr hochgeschätzten Mitgliedes des Gerichtshofes. Dieser machte mir ohne Umschweife den Antrag, mich mit ihm und einem seiner Freunde zu verbinden, um in der Stadt einen Vinzentiusverein zu gründen. Man kann sich denken, wie viele Einwürfe ich dagegen machte, aber er rief mit einer gewissen Siegesicherheit aus: „Was? Sie haben so viel Glaubensmut und Frömmigkeit, um als der einzige unter Ihresgleichen eine Prozession zu begleiten und Sie wollten Anstand nehmen, uns sich anzuschließen?!“ Ich ergab mich endlich und versprach meine Mitwirkung.

Ja, auf der Bahn zum Guten sowohl, als auf jener zum Schlechten ist es nur der erste Schritt, der Opfer kostet.



Denkmal von Amanz Grehn in der Verena-Schlucht bei Solothurn.

Unterstützt durch zwei entschiedene Katholiken, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, die ich nach dem Beispiele meiner Freunde alle Monate empfing, gelang es mir, nach und nach diese unselige Menschenfurcht zu überwinden. Zwei Jahre genühten, um in meiner Vaterstadt einen Verein vom hl. Vinzenz von Paul zu gründen, dem 30 junge Leute aus den besten und ersten Familien des Landes beitraten.

Es ist nicht lange her, daß wir alle vereint bei jenen zwei Professionen des Fronleichnamstages unmittelbar dem Balbachin folgten, welcher das Allerheiligste beschattet. Wir vereinten uns dazu mit heiliger Freude und wenn ich die anderen nach mir beurteilen darf, mit einem gewissen heiligen Stolze.



Ein alter Volksglaube wissenschaftlich bestätigt.

Eine „Zuckerstudie“ von Dr. Robert Stäger.

(Nachdruck verboten).

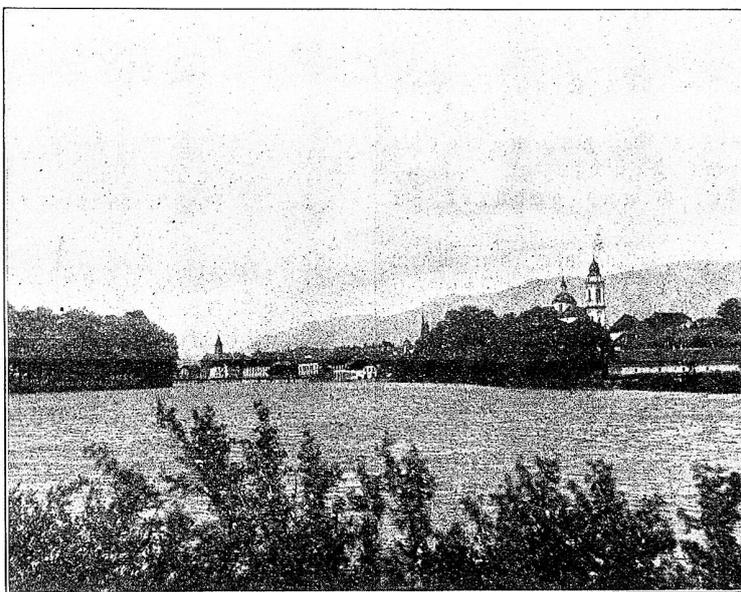
Nicht selten werden vom Volke Wahrheiten geahnt und auch ausgesprochen, über welche die Gelehrtenwelt spottet, weil sie sie nach dem momentanen Stande der Wissenschaft nicht erklären kann. Nach einigen Jahrzehnen bringt dieselbe Wissenschaft auf dem mühsamen Wege der Forschung eben jene Wahrheit, die sie erst als Aberglaube verhöhnt hatte, als etwas ganz Neues aufs Tapet.

So ging es mit dem Zucker als Nahrungsmittel.

Früher betrachtete man den Zucker als Luxus- und Genußmittel. Dementsprechend war er beim Volke nicht eben gut angeschrieben, was sich in dem Sprichworte deutlich wieder spiegelt: „Butterbrot, mit Zuckerbrot, macht Wangen rot.“ Zucker, hieß es, macht die Zähne schlecht, Zucker verdirbt den Magen und zerstört den Appetit. Dieser Anschauung gemäß hielt man es für schädlich, besonders Kindern und jungen, in der Entwicklung begriffenen Leuten, häufig Zucker oder Zuckerzeug darzureichen. Dagegen erachtete man es für sehr gesund, sie reifes Obst und Früchte aller Art, zumal gedörrte Birnen, Apfelschnitze, Zwetschgen u. s. w. genießen zu lassen.

Da kam eines schönen Tages die allweise Chemie und rechnete vor, welche große Verbrennungsmengen der reine Zucker in unserem Körper erzeuge und wie nahrhaft und im Verhältnis viel billiger er sei als manch anderes Althergebrachtes Nahrungsmittel. Und da kamen auf der „Höhe der Zeit stehende“ Aerzte, die mit Freuden für das Volksrecht jeden Rettungsanker ergreifen, und fanden im Vereine mit der untrüglichen (?) Freundin Chemie, daß der Zucker obendrein schon halb verdaut sei und dem Magen und Darm keine große Arbeit mehr aufbürde, sondern fast direkt in den Blutstrom übergehe.

Der früher verpönte Zucker war plötzlich ein Muskelstärker ersten Ranges geworden; er sollte bei starker Arbeit vor Ermüdung schützen und bei schmaler Kost die Gewichtsabnahme verhindern. Wie konnte man sich nur noch so ernstlich mit der sozialen Frage — die man auch die Magenfrage nennt — beschäftigen, da augenscheinlich ein solcher Retter des Menschengeschlechts in Gestalt eines riesigen Zuckerstocks zu Gebote stand!



Stadt Solothurn von Süden aus gesehen.

Jedem armen Teufel jeden Morgen zehn Stückchen Rüben-Würfelzucker von staatswegen in die Westentasche und der Schrei nach Brot würde gestillt! Stem, ein deutscher Stabsarzt fand, daß dreißig Gramm Zucker die Leistungsfähigkeit ermatteter Muskeln erhöhten und daß der Zucker ein „schnell zur Wirkung gelangendes wirkliches Muskelnahrungsmittel“ sei, das auch durch Beeinflussung des Nervensystems das Müdigkeitsgefühl zu überwinden vermöge. Versuche beim Manöver ergaben das überraschende Resultat, daß eine mit Zucker gefütterte Truppenabteilung eine andere Truppenabteilung, welche keinen Zucker erhalten hatte, in ihren Leistungen und im Aushalten von Strapazen weit übertroffen und trotzdem noch an Körpergewicht zugenommen habe.

Das war zu beweiskräftig. Ohne Rückhalt verkündete man nun dem Volke: „Der Zucker ist sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich.“ (Professor Leyden.)

Kein Wunder, daß die Landwirte statt Getreide Zuckerrüben anzubauen begannen, daß Zuckerrüben wie Pilze aus dem Boden schossen und daß der Zuckerkonsum enorm stieg. In England z. B. kamen im Jahre 1850 auf den Kopf 14 Kilogramm, im Jahre 1890 dagegen 36 Kilogramm Zucker.

Welch ungeheure Mengen Zuckers überhaupt auf der ganzen

Erde in einem Jahre verschlungen werden, mag folgende Tabelle beweisen: Die Gesamtproduktion des Jahres 1886 betrug in

Europa:	Rübenzucker	27,130,000 q.
Asien:	Rohrzucker	5,100,000 „
Afrika:	„	2,140,000 „
Amerika:	„	15,180,000 „
Australien:	„	870,000 „
Zusammen		50,420,000 q.

Diese Zahlen haben denn doch manchem zu denken gegeben und man beginnt sich ernstlich zu fragen: Birgt der Genuß eines chemisch = rein dargestellten Nahrungsmittels vielleicht nicht Gefahren in sich? Und eine bedeutende Autorität auf dem Gebiete der physiologischen Chemie Professor Wunne in Basel, antwortet darauf mit einem entschiedenen Ja und warnt energisch vor einem übertriebenen Zuckergenuße.

Zucker ist und bleibt zwar ein Nahrungsmittel und ist billiger als Brot und Kartoffeln, wenn man die Nährwerte berechnet. „Billiger als mit Zucker kann man die Menschen nicht satt machen. Wenn man das berechnete Verlangen nach Zucker durch den Genuß natürlicher Nahrungsmittel, also zuckerreicher Früchte, befriedigt, so führt er zur Erhaltung der Gesundheit. Wenn man dagegen zu unnatürlichen Nahrungsmitteln greift, zu einem mit künstlichen Mitteln dargestellten chemischen Körper, zum reinen Zucker, so bleibt das nicht ohne nachteilige Folgen für die Gesundheit.“ (Wunne.)

Der Beweis ist ziemlich einfach. Alle unsere natürlichen Nahrungsmittel sind Gemenge einer ganzen Anzahl einzelner chemischer Körper. Unter diesen sind bekanntlich die hervorragendsten, welche in keinem natürlichen Nahrungsmittel ganz fehlen: die Eiweißstoffe, die Fette, die Kohlenhydrate und gewisse, für unseren Körper höchst wichtige Salze.

Greift man nun aus allen diesen unentbehrlichen Stoffen einen einzigen heraus und stellt ihn chemisch = rein dar, so erhält unser Organismus entsprechend weniger große Mengen der anderen unentbehrlichen Nahrungsstoffe. Unter diesem Mißverhältnisse leidet entschieden unsere Körpermaschine.

Genießen wir statt zuckerreicher Früchte reinen Zucker, so haben wir einen gänzlichen Ausfall der obenerwähnten Salze, an denen unsere gegenwärtige moderne Nahrung ohnehin schon viel zu arm ist: an Kalk- und Eisensalzen, welche beim Aufbau des Körpers (Knochen) und bei der Blutbildung eine großartige Rolle spielen. Eine kleine Tabelle wird uns das Verhältnis jener Salze in verschiedenen Früchten dartun:

In 100 Gramm Trockensubstanz enthält

	Kalk	Eisen	
Zucker	0	0	Milligramm
Honig	6,7	1,2	"
Trauben	60,0	5,6	"
Birnen	95,0	2,0	"
Datteln	108,0	2,1	"
Pflaumen	166,0	2,8	"
Feigen	400,0	4,0	"
Erdbeeren	488,0	8,6	"

Zucker, rein dargestellt, wie wir ihn in der Küche und beim Tisch verwenden, enthält also weder Kalk noch Eisen. Wir sehen aber, daß die Erdbeeren z. B., die sprichwörtlich den Hunger nicht stillen, unter allen Früchten am meisten der so mächtigen Nährsalze enthalten.

Füttert man Kinder und junge Leute mit Konditorwaren und Zucker, so werden sie blutarm, weil sie bei der Sättigung mit Zucker daneben viel zu wenig vegetabilische Stoffe genießen, welche ihnen die zur Blutbildung notwendigen Eisensalze liefern sollten. Aus demselben Grunde leiden die Zähne, weil die Zufuhr des Kalks mangelt.

„Man verbiete daher den Kindern und jungen Leuten möglichst ganz alle Zuckerswaren, Bonbons, Konfekt usw., und man gebe ihnen dafür zuckerreiche Früchte zu essen, die das ganze Jahr frisch und gedörret zu haben sind.“ (Bunge.)

Damit sind wir glücklich wieder da angelangt, von wo wir ausgingen: bei der alten Ansicht des Volkes, zu deren Befähigung es jahrzehntelanger gelehrter Forschung bedurfte.

Bewahren wir überhaupt in der Nahrung die Einfachheit unserer Vorfahren, so vermeiden wir viele Mißgriffe. Verhalten wir uns skeptisch gegen alle Nahrungsmittel, welche der chemischen Fabrik entstammen, mögen die betr. Reklame-Tafeln auch noch so bunt und marktstreyerisch an allen Straßenecken prangen. Nur wenn wir der Natur, unserer Lehrmeisterin, in weiser Hinsicht folgen, können wir sicher sein, die Gesundheit nicht zu untergraben. —

Verabschieden wir uns auch von der extremen Richtung, die allzu ängstlich jedes Stäubchen Zucker als Gift bezeichnet. Aber machen wir uns dieses klar: in der enormen Zunahme des Zuckergenußes liegt eine große Gefahr, und da war es gut, daß ein selbständiger Gelehrter wie Professor Bunge es wagte, der Menschheit den Spiegel vorzuhalten.



Sinnsprüche.

Wenn Kopf und Herz sich widersprach,
Ist doch zuletzt das Herz entscheiden;
Der arme Kopf gibt immer nach,
Weil er der Klügste ist von beiden.



Die Wahrheit zu nennen, ist Spiel;
Die Wahrheit erkennen, nicht viel;
Die Wahrheit zu sagen, ist schwer;
Die Wahrheit ertragen, noch mehr.



Haft du etwas unternommen, halte fest daran!
Ausdauer in allen Dingen zierte stets den Mann.



Das Genie überspringt den Abgrund, das Talent baut sich eine Brücke.



Sei zum Geben stets bereit, miß nicht karglich deine Gaben;
Denk, in deinem letzten Kleid wirst Du keine Taschen haben.



Ob rauh, ob kalt der Winter sei, trag du ein froh' Gemüte;
Es kommt der Mai, der liebe Mai, der bringt dir Blatt und Blüte.



Glaubst auf Rosen dich gebettet, frei von Schmerz und Not,
Horch, mein Freund, an deiner Türe pochet schon der Tod.



Mit Worten bezahlt man keine Schulden.



Leid und Freud.



Nun kam der liebe Frühling wieder
Mit Blüten und mit Sonnenschein;
Doch weckt er nicht aus seinem Schlafe
— Mein liebes, gutes Mütterlein.

Es legt sich hin zur langen Ruhe
In schaurig dunkler, kalter Nacht. —
O, was der Winter hier verbrochen
Wird durch den Tenz nicht gutgemacht.

Wie gern erklömm' ich Berg und Hügel,
Durchschiffte froh das große Meer,
Wenn irgendwo auf weiter Erde
Mein Mütterlein zu finden wär!

Amsonst! Du zogst in jene Lande,
Wo jeder Schmerz und Kummer weicht!
Doch, daß du mir vorausgegangen
Macht mir bereinst — das Sterben leicht.

Und sind' ich einen gnäs'gen Richter,
Steht offen mir der Himmelsaal,
Dann eil' ich, Mutter, dich zu suchen
Aus all' der Sel'gen froher Saal.

O welche Lust dann, welche Wonne,
Wenn dort, wo ew'ger Jubel klingt,
Mein Mund so freudig mit dem Deinen
Dem Herrn das „Dreimal Heilig“ singt!

Marie Keiser.



Galla.

Historische Skizze von Antonie Haupt.



(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

Es ist unmöglich zu beschreiben, was Theodosius empfand. Er hörte kaum die Worte, die so beredt von ihren Lippen strömten — er sah nur das schöne Weib zu seinen Füßen, er fühlte ihre Umklammerung. Marmorbleich stammelte er:

„O Galla, wer könnte dir widerstehen! Du sprichst von Sieg. Ja, ein Weib hat mich besiegt. Du bist die Siegerin. Ich werde alles tun, was du verlangst.“

Mit der ganzen Leidenschaftlichkeit seines Charakters streckte er die Arme aus, hob er die Jungfrau an seine Brust und flüsterte:

„Es gibt eine Grenze für die menschliche Selbstbeherrschung. Galla, ich liebe dich, und ich werde mit meinen Legionen kämpfen für deine Brüder, selbst wenn ich keine Gegenliebe bei dir finde.“

Da aber schlang sie die Arme um seinen Hals und legte den goldlockigen Kopf an seine Brust;

„Theodosius, du Edelmütiger, ich verehere, ich liebe dich ja unendlich, wie keinen Sterblichen.“

Er zog sie fest an sein Herz und küßte mit glühender Zärtlichkeit den weichen Mund, der so süße Worte sprach.

„Galla, du Holde, willst du mir die höchste Seligkeit der Erde geben, willst du wirklich mein eigen, mein angetrautes Weib werden?“ fragte er noch immer zweifelnd.

Sie nickte wortlos, überwältigt von Glück.

Stürmisch küßte er wieder und wieder ihre Lippen.

„Heute noch werde ich dich von deiner hohen Mutter zur Gattin begehren!“ rief er.

Ob Justina einwilligte? — Mit Tränen der Freude und des Glückes gab die Stolze ihren Segen zu dem Bündnisse der Herzen. Die Mutterliebe trat hervor.

„Nun sind meine Kinder geborgen,“ sagte sie.

Wenige Tage später fand in der hohen Sanct Petruskirche zu Thessalonich die Vermählung des großen Theodosius mit der Kaisertochter Galla statt. Die kriegerischen Zeiten duldeten keinen Aufschub der Trauung.

Die Staaten des Theodosius hatten wieder vom Euphrat bis zum adriatischen Meere von lauten Veranstaltungen zum Land- und Seekriege. Theodosius wußte durch geschickte Verteilung seiner Kriegstruppen deren Anzahl scheinbar zu vermehren. Die Hunnen, die „gepelzten“ Goten, die „wegen ihres Drohblickes gefürchteten“ Alanen wurden in Scharen von Bogenschützen abgeteilt, welche zu Pferde fochten und dem Theodosius den Vorteil einer tüchtigen, höchst beweglichen Reiterei gewährten. Zugleich ließ der Kaiser eine Flotte bereit machen zum Angriff auf Italien. Und dann brach der Sturm los.

Theodosius selbst wählte den Landweg durch Makedonien, Thracien und Pannonien nach Norditalien, wo er plötzlich wie ein Rachegeist einfiel. Er schlug das ihm entgegengesetzte Heer des Maximus zweimal.

Der gallische Kaiser gab die Verteidigung der Alpen auf und flüchtete nach Aquileja, das für uneinnehmbar galt.

Mit unglaublicher Geschwindigkeit aber drang Theodosius mit seinem Heere von den Julischen Alpen in die Ebene Italiens hinein, so daß Maximus sich von allen Seiten umringt sah; er hatte kaum Zeit, die Tore der Stadt zu verschließen. Die Torwache aber wurde sogleich überwältigt, und die Truppen des Theodosius stürmten in die Stadt mit dem Rufe:

„Rache für Gratian! Heil dem Valentinian!“

Maximus war eben im Begriffe, seinen Leuten Sold auszuteilen, da wurde er vom Throne geschleudert. Man riß ihm den Purpurmantel ab, beraubte ihn jeden Schmuckes und brachte ihn gefangen in das drei Meilen weit entfernte Lager des Theodosius.

Den edelmütigen Sieger überkam beim Anblicke des Verächtlichen unwillkürlich ein Gefühl des Mitleids. Ernst, doch nicht unfreundlich richtete er einige Worte des Vorwurfs an den Gefangenen.

Doch die übereifrigen Krieger, welche Maximus vor das Tribunal des Theodosius geschleppt hatten, unterbrachen ihn stürmisch. Mit dem Rufe: „Rache! Gerechtigkeit!“ schleiften sie, ohne den Nichtspruch abzuwarten, Maximus hinaus und schlugen ihm den Kopf ab. So starb der Usurpator.

Der siegreiche Feldzug des Theodosius war beendet in einer Zeit von kaum zwei Monaten und zwar mit weniger Blutvergießen, als er selber zu hoffen gewagt hatte.

Den Rest des Winters verbrachte der Kaiser in Mailand, wo er bei seiner Ankunft von dem Erzbischof Ambrosius festlich und freudig empfangen wurde. Auf den Rat des Kirchenfürsten verkündete Theodosius allgemeinen Straferlaß und brach dadurch jeden Widerstand. Selbst die am schwersten belasteten Anhänger des Maximus wurden begnadet. Der Sieger begnügte sich damit, die Verfügungen seines Gegners aufzuheben und die Zustände Oberitaliens zu verbessern.

Nach dem Beispiele des großen Konstantin hielt alsbald der Triumphator seinen glorreichen Einzug in die alte Hauptstadt des römischen Reiches, in das stolze Rom.

So fand sich Theodosius nach der Niederlage und dem Tode des Tyrannen von Gallien im Besitze der ganzen römischen Welt. Die Morgenlande waren ihm untertan auf Gratians Wunsch; das Abendland hatte er selber erobert. Ein Wort nur, und alles huldigte ihm.

Er aber setzte, seinem Versprechen gemäß, den jungen Valentinian auf den Thron des Abendlandes. Zu den Staaten, die einst dessen Vater, Valentinian I. gehörten, gab er ihm noch großmütig die jenseits der Alpen gelegenen Länder, welche er durch seine Tapferkeit dem Maximus abgerungen hatte.

Der Held war zufrieden mit dem Ruhme, Gratians Tod gerächt und das Abendland von dem Joche eines Tyrannen befreit zu haben.

Er kehrte von Italien, wo er die Geseze wieder hergestellt und viele Mißbräuche weggeschafft hatte, nach seiner Hauptstadt Byzanz zurück.

Dort erblühte ihm das reinste Glück an der Seite seiner heißgeliebten Gemahlin Galla.



Rüche.

Rüchenzettel.

Sonntag: Gemüsesuppe. Rindfleisch mit Rettigsalat. Kalbsbraten mit Carotten und Zuckererbsen. Khabarberkuchen.

Montag: Brotsuppe. Rindsbraten mit Kohl und Reis. Omeletten aux fines herbes.

Dienstag: Reissuppe. Leber Schnitten mit Bratkartoffeln, Bohnen und Speck.

Mittwoch: Kartoffelsuppe. Kalbsboreßen mit Macaroni und Kopfsalat.

Donnerstag: Einlaufsuppe. Rindfleisch mit Monatrettigen. Schweinscarré mit Kartoffelauflauf und Kohlrabi (Rübkohl).

Freitag: Erbsensuppe. Gefochte dünne Zwetschgen und Griespfützen. Erdbeerschnitten.

Samstag: Brotsuppe. Mangoldkraut mit Eiern Brotlauf.

Rezepte.

Omelette aux fines herbes. Ein Kochlöffel voll Mehl wird mit Milch zu einem zarten Teig abgerührt, dann 2—3 Eier und Salz, sowie feingehackte Kräuter (Schnittlauch, Sellerie zc.) beigefügt und die Omelette rasch auf lebhafter Glut gebacken. Sie soll hoch aufgehen.

Leberschnitten. Von Kalbsleber oder zarter Rindsleber schneidet man dünne, fingerdicke Scheiben wie Wiener Schnitzel. Man bestreut dieselben leicht mit Mehl, backt sie in heißer Butter mit Zwiebeln beidseitig gelb, beträufelt sie mit Zitronensaft und würzt sie erst vor dem Anrichten mit Pfeffer und Salz. Der Rückstand in der Pfanne wird mit einem Kochlöffel voll Fleischbrühe aufgekocht und über die Schnitten gegeben. Eine Zugabe von Majoran ist zur Leber besonders gut.

Erdbeerschnitten. Einback oder Weggli werden in Scheiben geschnitten; diese taucht man in eine aus 2 Eigelb und Milch be-

stehende Mischung, bestreicht sie mit gezuckerten Erdbeeren und häuft auf jede Schnittte gezuckertes zu Schnee geschlagenes Eiweiß und backt die Schnittten (unten) in Butter gelb. Der Eischnee wird blos mit kochender Butter übergossen. (Zwei Eiweiß reichen für 8—10 Schnittten.)

Rhabarberschnittten. Von Brütchen oder Hausbrot werden schöne Schnittchen gemacht, die man in Butter schön gelb backt. Die

Rhabarber werden geschält und mit Zucker, Zimmtstengel und ganz wenig Wasser weich gekocht. Will man sie sehr fein machen, so gibt man, wenn sie weich sind, noch einige Löffel Himbeer syrup dazu. Dann schüttet man sie auf ein Sieb und läßt den Saft etwas abtropfen. Hierauf streicht man die Rhabarber schön erhöht auf die Schnittten, ordnet diese auf eine Servierplatte und gibt den abgekochten Saft darüber.



Handarbeiten mit Beschreibung.

1. Kragen- und Manschettengarnitur in Filetguipüre-Arbeit.

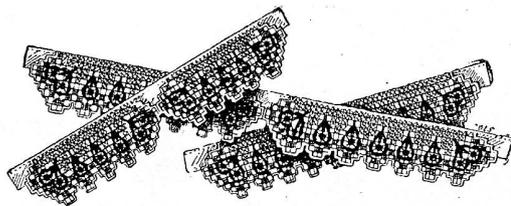
(Hierzu das naturgroße Muster Abb. 1a.)

Zur Herstellung dieser Garnitur ist ein mit der Hand gewebter Filetstreifen von elf Böcher Breite erforderlich. Man nähe diesen Fondstreifen aus ecrufarbigem Zwirn, spanne ihn in einen Rahmen und nähe dann das Muster nach Abb. 1a hinein, zuerst mit dem Leinenstich, welcher die Zackenform bildet, beginnend, der äußere Abschluß wird über einen doppelt vorgezogenen Faden languettiert.

2. Spitze in Hardanger Arbeit.

(Verwendbar für kirchliche Zwecke.)

Auf feinstem Kongreßstoff mit goldgelber Seide ausgeführt, erreicht diese schöne Spitze eine Breite von zirka 15 Zentimeter.



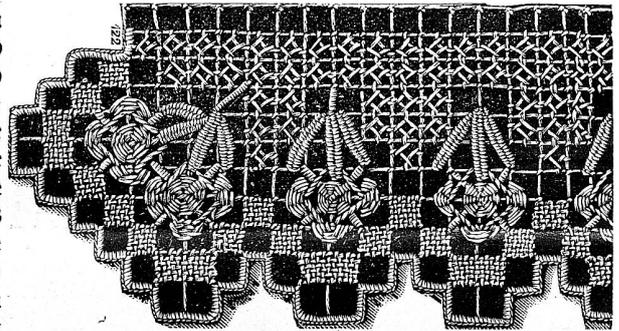
1. Kragen und Manschettengarnitur in Filetguipüre-Arbeit.

richte sich dabei genau nach dem rechts befindlichen, noch nicht

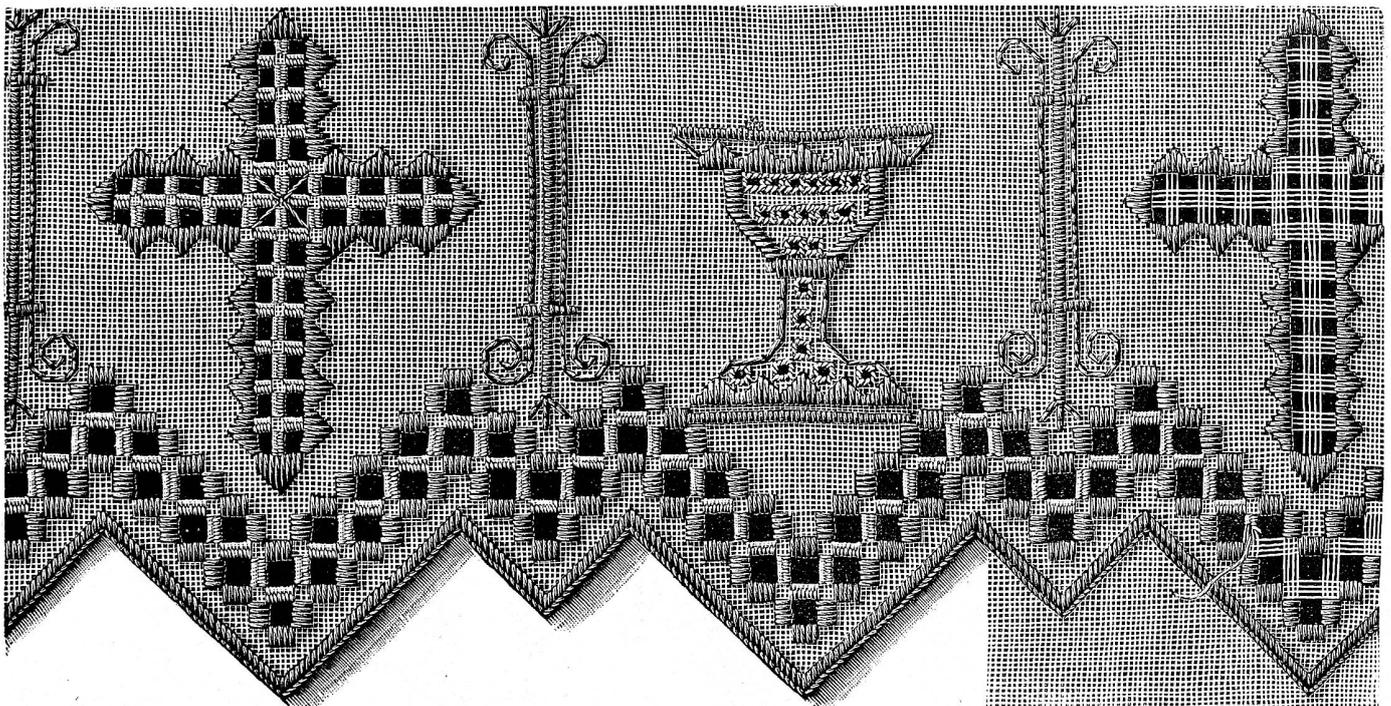
Zunächst arbeitet man das Flachstickmuster und gittert dann den Fond der unteren Zackenbörde, indem man je vier Fäden auszieht und vier Fäden stehen läßt. Die Form des Kreuzes bedingt eine kleine Abweichung beim Gittern des Fonds; man

ausgeführten Kreuz. Wie dort ersichtlich, werden je drei Fäden ausgeschnitten und je vier stehen gelassen, oben und an den Seiten dagegen dürfen einmal nur drei Fäden stehen bleiben. Die stehengebliebenen Fäden umnäht man im point de reprise, hierbei gleichzeitig die schräggespannten Fäden der Kreuzmitten ausführend. Der Fond der Kelche besteht aus gebohreten und umnähten Böchern. Bei den Kelchen, sowie den senkrechten Stäben wird teilweise der Holbeinstich angewandt. Dichte, über je vier Fäden greifende Languetten beranden die Spitze; außerhalb derselben schneidet man den Stoff sauber fort.

Dem leicht und rasch ausführbaren Spitzenmuster für kirchliche Zwecke fügen wir noch die Bitte bei, geschickte Hände möchten die Diasporakirchen nicht vergessen, zumal wird auch das bezügliche Gesuch von Frau Dobler-Seeholzer, Rühnacht (Schwyz) nochmals in Erinnerung gebracht.



1a. Spitze in Filetguipüre Arbeit.



2. Spitze in Hardanger Arbeit.

Dr. Wander's Malzextrakte

(220 '09)

40 Jahre Erfolg.

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc.	Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel	„ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems	„ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche	„ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion	„ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen	„ 1.70

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons, rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao

Königl. holländ. Hoflieferant
Goldene Medaille Weltausstellung
Paris 1900 und St. Louis 1904

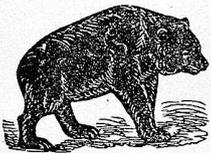


Grand Prix Hors Concours Hygienische Ausstellung Paris 1901
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack,
feinstes Aroma. 32^{er}

China Eisen

„St Urs Wein“
ärztlich empfohlenes Stärkungsmittel
gegen Blutarmut und alle
andere Schwächezustände
Erhältlich in Apotheken à 3.50 die Flasche
Man verlange ausdrücklich „St Urs Wein“
Phosphate

100^{er} (links)
Kalk (rechts)



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. Brautaussteuern. Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194^{er}

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Soeben ist erschienen und durch die Buch- und Kunstdruckerei Union zu beziehen:

P. Joseph Spillmann S. J.

Skizze von M. Arenburg.

Preis 30 Cts.

Gegen Einsendung von 35 Cts. erfolgt die Zusendung franko.



Die Fabrikate der Schweiz. Bretzel- und Zwiebackfabrik **Ch. Singer, Basel**, sind an Güte unübertroffen und bestellt man dieselben, wo nicht zu finden, direkt ab Fabrik in Basel. 26^{er}

Sebastian Kneipp's Wasserkur

Durch mehr als 40 Jahre erprobt zur Heilung der Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit.

376 Seiten. Halbleinband. 137^{er}

Preis Fr. 4.—

Baden **Gebr. Doppler**, (Kt. Aargau.) Buchhandlung.

Das Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar „Theresianum“

Ingenbohl bei Brunnen (Kt. Schwyz)

geleitet von den Schwestern vom hl. Kreuze, beginnt seinen neuen Jahreskurs am 5. Oktober. In prachtvoller Lage auf einer Anhöhe ob dem Vierwaldstättersee, bietet dieses Institut den Zöglingen alle Vorteile zur Erhaltung und Befestigung der Gesundheit. Der Unterricht, der von staatlich geprüften Lehrkräften erteilt wird, umfasst:

1. Zwei deutsche Vorbereitungskurse, einen für fremdsprachige und einen für deutsche Zöglinge.
2. Eine dreiklassige Realschule.
3. Einen französischen Sprachkurs.
4. Einen vierklassigen deutschen Seminarkurs für Lehramtskandidatinnen.
5. Einen Haushaltungskurs in zwei Abteilungen.
6. Freifächer: Englische und italienische Sprache, Malen und Musik.

Umgangssprache: deutsch und französisch. Prospekte stets zu Diensten.

Das Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar „Sacré Cœur“

in Estavayer-le-Lac (Ct. de Fribourg),

bietet nicht nur französischen, sondern auch besonders Töchtern deutscher Zunge ausgezeichnete Gelegenheit, die französische Sprache gründlich zu erlernen. Das Pensionat, geleitet von Schwestern vom hl. Kreuze von Ingenbohl, liegt am Ufer des Neuenburgersees in lieblicher Umgebung und gesundem Klima.

Der Unterricht umfasst:

1. Eine mehrklassige Realschule.
2. Ein Lehrerinnenseminar mit 4 Jahreskursen.
3. Freifächer: Italienische und englische Sprache, Stenographie, Malen und Instrumentalmusik.

Schulanfang Ende September. Um Prospekte oder nähere Auskunft wende man sich gefl. an 136^{er}

Die Direktion des Pensionates.

Mit „Enterorose“

heilt man rasch und sicher

Magen- und Darmkrankheiten, Brechdurchfall der Kinder,
Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc.

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinder-
spitälern, Sanatorien etc. 4 93¹⁵

Büchsen à Fr. 1.25 und 2.50. In allen Apotheken erhältlich.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.

3 Vorteile

sinds, die ich infolge *Grosseinkaufs* bieten kann und die meinen Schuhwaren jährlich einen nachweisbar immer grösseren Vertrieb verschaffen:

Erstens: die gute Qualität!

Zweitens: die gute Passform!

Drittens: der billige Preis!

wie z. B.	Nr.	Fr.
<i>Arbeiterschuh</i> , starke, beschlagen	40/48	6.50
<i>Herrnbindschuh</i> , solide, beschlagen, Haken	40/48	8.—
<i>Herrnbindschuh</i> , für Sonntag, mit Spitzkappe, schön und solid	40/48	8.50
<i>Frauenschuh</i> , starke, beschlagen	36/43	5.50
<i>Frauenschuh</i> , für Sonntag, mit Spitzkappe schön und solid	36/42	6.50
<i>Frauenbottinen</i> , Elastique, für Sonntag, schön und solid gearbeitet	36/42	6.80
<i>Knaben- und Mädchenschuh</i> , solide, beschlagen	26/29	3.50
<i>Knaben- und Mädchenschuh</i> , solide, beschlagen	30/35	4.50

Alle vorkommenden Schuhwaren in grösster Auswahl.
Ungezählte Dankschreiben aus allen Gegenden der Schweiz u. des Auslandes, die Jedermann hier zur Verfügung stehen, sprechen sich anerkennend über meine Bedienung aus.

Unreelle Waren, wie solche so viel unter hochtönenden Namen ausbezogen werden, führe ich grundsätzlich nicht.
— Garantie für jedes einzelne Paar. — Austausch sofort franko. — Preisverzeichnis mit über 300 Abbildungen gratis und franko.

Rud. Hirt, Lenzburg.

Ältestes und grösstes Schuhwaren-Versandhaus der Schweiz.

Schwendi-Kaltbad ob Sarnen in Obwalden.

Offen von Anfang Juni bis Mitte September.

Eisenhaltige Mineralbäder. Von Aerzten anerkannte und sehr bewährte Heilquelle für Schwächezustände. Klimatischer Alpenkurort. 1444 M. ü. M. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Pension (4 Mahlzeiten und Zimmer) von Fr. 4.50 an. — Telephon.

Es empfiehlt sich bestens O 423 Lz 135⁶

Kurarzt: **Dr. Ming.**

Alb. Omlin-Burch.

Wer die „Schweizer katholische Frauenzeitung“ jetzt schon fest fürs II. Semester 1905 abonniert, erhält dieselbe bis zum 30. Juni 1905 gratis.

Offene Stellen

Lehrlings-Gesuch.

Intelligenter Jüngling reichthaffener Eltern kann unter günstigen Verhältnissen den *Schneiderberuf* gründlich erlernen. Gute Behandlung vorgeboten. 132⁴

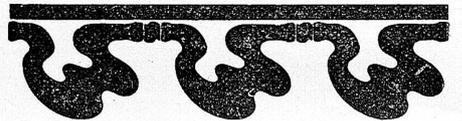


Anzeigen

finden im Luzerner „Baterland“, dem weitans verbreitetsten Blatt des Kantons Luzern und der Zentralschweiz, weiteste Verbreitung und darum auch sichersten und besten Erfolg, wie zahlreiche Zeugnisse glänzend beweisen.

11,020

beträgt die amtlich beglaubigte Tagesauflage; trotzdem ist das „Baterland“ eines der billigsten Anzeigenblätter der Schweiz. 40¹¹



Neues praktisches

Koch-Buch

für den

gut bürgerlichen und feinem Tisch

von

Fran B. Begli in Mari (Aargau)

Leiterin von Koch- und Haushaltstürven. Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins für den einfachen Haushalt.

Fünfte, vermehrte Aufl.

enthl. 500 expr. Rezepte.

Zu beziehen durch die

Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Preis Fr. 1.50.

